

DFunk Musikjournal am 14.06.2010

Beitragsthema: Tanzprogramm der Händel Festspiele 2010

Autorin: Elisabeth Nehring

Anmoderation:

Die Händel-Festspiele bieten bis zum 13. Juni rund 130 Veranstaltungen. Im Mittelpunkt steht das 500 Jahre alte Ritterepos "Orlando furioso", "Der rasende Roland", von Ludovico Ariosto. Händels Opern "Orlando", "Ariodante" und "Alcina" basieren auf dem Ritterepos des Italieners Ariosto. Das Orlando-Thema wird sich durch das Festival ziehen: in Konzerten, Lesungen und einer Sonderausstellung.

Auf der Bühne standen während der Festspiele u.a. Echo-Klassik-Preisträger wie die italienische Sopranistin Cecilia Bartoli (Bartoli erhält den mit 10.000 Euro dotierten Händel-Preis der Stadt Halle) und Countertenor Andreas Scholl, das Mailänder Kammerorchester "Il Giardino Armonico", Christina Pluhar und ihr Ensemble "L'Arpeggiata", die Pianistin Ragna Schirmer sowie der türkische Star Ahmet Özhan und das Pera-Ensemble Istanbul.

Ein Schwerpunkt der diesjährigen Händel-Festspiele galt der Verbindung von Barockmusik und Tanz. Drei unterschiedliche Tanzproduktionen zeigen ihre je eigene Zugangsweise: die Leipzigerin Heike Henning mit der Uraufführung des Tanzoratoriums ‚Maria XXX‘, das choreographische Konzert ‚Vier Elemente, vier Jahreszeiten‘ von Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola mit der Akademie für Alte Musik aus Berlin sowie die Tanz-Compagnie "Cocoondance" aus Bonn mit ‚Orlando scrapped‘.

Elisabeth Nehring:

.....

Anders Heike Henning, Choreographin mit Sitz in Leipzig, die während der Händel-Festspiele die Uraufführung ihres Tanzoratoriums ‚Maria XXX‘ präsentierte. 12 Musiker, sieben Tänzer und drei Sänger agieren gemeinsam auf der Bühne. Heike Hennings Interesse zielt auf die verschiedenen Facetten der Marien-Figur.

*o-Ton Heike Henning*

*Der ganz große Spagat zwischen der Heiligen und der Hure. Ich hab viel gelesen und mit dem Dramaturgen gesprochen; früher der Körper, die Anbetung in den Frühkulturen, Demeter, Isis, Eva – Anbetung des Körpers und dass das jetzt so über die Zeit ins doch absolut Vergeistigte geht, die Anbetung ist völlig raus aus dem Körper. Und mich hat das interessiert, den Körper in den Mittelpunkt zu stellen mit seinem Begehren und deswegen zeichne ich das auch über alle Körper. Alle 24 Körper sind, unabhängig von der Profession, die sie ausführen, Bedürftige: Liebe, Sexualität, Essen, Trinken. Wir teilen also alle diesen Raum, alle (...) und wir sind auch alle Maria. Also Maria ist nicht nur weiblich. Jeder Mann hat diese Anteile auch in sich.*

„Maria XXX“ beschränkt sich also keineswegs auf die christliche Vorstellung der Maria. Zwar evozieren Bilder und Körperhaltungen bisweilen Madonnenhafte Innigkeit, zugleich gibt es aber viel direkten, mal rauen, mal zärtlichen Körperkontakt, auch laszive Verführungsposen und ausgestelltes Begehren. Religiosität kommt in verschiedenen Variationen vor: jedes Mitglied des internationalen Ensembles bringt aus Christentum, Buddhismus oder Spiritismus seinen eigenen religiösen Hintergrund mit und in einer Szene wird statt eines abstrakten Gottes das Publikum angebetet. Die Choreographin selbst hat ihr persönliches Interesse an Religion erst spät entdeckt.

*o-Ton Heike Henning*

*Ich bin ja in der DDR aufgewachsen (...) also völlig atheistisch und gar nicht, hatte ein Pionierhalstuch und Jugendweihe und hatte gar (...) keinen Kontakt damit, Bei mir ist das jetzt wirklich durch Händel, den Zugang über die Musik die Beschäftigung mit Religiosität gekommen. (...) Selber so einen großen Sprung dahin gemacht, das war nicht in meiner Kindheit und Jugend da.*

Die Maria als Urbild des Weiblichen taucht in vielen Abwandlungen auf: Maria – das ist die kecke blonde Solistin, die mit großem Selbstbewusstsein und beeindruckender Stimme über die Bühne fegt, aber auch die virtuose Tänzerin mit ihrem trainiertem Körper oder der Bass, der auf den Knien singend eine Frau in den Arm nimmt und sie wie ein Kind an der Brust saugen lässt.

*o-Ton Heike Henning*

*Ja, die reizt mich schon. Diese ganze Ambivalenz, auch im Kontrast zur Musik. Also, ich liebe Händel, die Marienkantaten, die sind einfach traumhaft, die rühren mich und berühren mich und bewegen mich und dann denke ich mir so, wie schafft man das, eine innere Bewegung in eine äußere zu transportieren. Diese vergeistigte Musik, die einen in Sphären treibt, also wirklich geistige Musik ist und dann auf den Leib prallt.*

Die Integration von Sängern und Musikern in die choreographische Szenenfolge gelingt gut, fast mühelos. Unter der musikalischen Leitung von Wolfgang Katschner agieren die Musiker der Lautten Compagnie Berlin sowie die Sänger sicher, selbst wenn sie körperlich anders gefordert und in tänzerische Bewegungssequenzen integriert werden. Dass man erst nach zwanzig Minuten überhaupt merkt, dass Daniel Ochoa nicht zum Tanzensemble gehört, sondern als Sänger auf der Bühne steht, spricht für die gelungene Zusammenführung der verschiedenen Künstler.

Allerdings orientiert sich die Choreographie von „Maria XXX“ sehr an den Möglichkeiten, aber auch Begrenzungen des Gesamtensembles, so dass bisweilen der Eindruck einer gewissen Harmlosigkeit entsteht und man dem Ganzen ein bisschen mehr Extreme gewünscht hätte. Und vor allem eine größere Bühne: die insgesamt 24 Akteure, die in manchen Szenen sich alle gemeinsam bewegen, brauchen weit mehr Platz, als es das Neue Theater in Halle zu bieten hatte. ...